



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und den Kirchweyhungs-Tag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1749

Dritte. Worinn das Gebott der Liebe des Nechsten bestehe, welches mit allem Fleiß zu erfüllen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)



Auf den siebenzehnden Sonntag nach Pfingsten

Dritte Predig.

Diliges proximum tuum, sicut te ipsum. *Matth. 22.*

Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst.

Innhalt.

Worinn das Gebott der Liebe des Nächsten bestehe,
welches mit allem Fleiß zu erfüllen.

Er liebe Jünger **CHRYSTI**
Joannes, welcher die Liebe aus
seines göttlichen Lehrmeisters
Brust gezogen, ruffet denjenigen öf-
fentlich für einen Lügner aus, welcher
sagt, daß er Gott liebe, und doch sei-
nen Nebenmenschen hasset: Si quis di-
xerit: Quoniam diligo DEUM, &
fratrem suum oderit, mendax est.
1. Joan. 4. Aber wie so? mein heiliger
Evangelist! **WIE**, und mein

Nebenmensch seynd ja zwey so unter-
schiedene Sachen, als Tag, und Nacht,
als Licht, und Finsternuß, deren eine
mir kan lieb, und werth, die andere
aber verdrießlich, und zuwider seyn.
Gott zu lieben, und hoch zu achten,
dazu werde ich von Natur selber an-
getrieben, nachdem ich nemlich erkenne,
daß er das allerhöchste, vortrefflichste
Wesen, in welchem alle Schätze der
erdenecklichen Gütigkeit zu finden, und
aus

H h 3

aus welchen mir alles gutes, was ich schon würcklich besitze, oder auch noch zu hoffen habe, zufließet. Dahingegen finde ich zuweilen an meinem Nebenmenschen nicht allein nichts, was meine Liebe, sondern zum öfftern viel, was meinen Haß, und Widerwillen, verdienet. Warum sollte ich dann nicht GOTT, wie billig, als meinen Gutthäter lieben, und einen Menschen, als meinen Verfolger, hassen können? aber umsonst! ein heiliger Joannes wiederrufft sein Wort nicht, sondern bleibt dabei: Mendax est: Der auf solche Art gedenckt, GOTT zu lieben, der ist ein innerlicher Lügner, und betriegt sich selbst, dann ohnmöglich kan eine Liebe ohne die andere bestehen; der GOTT rechtchaffen liebt, muß auch nothwendig seinen Nebenmenschen lieben, nicht zwar darum allein, weil es GOTT also befohlen, und verordnet hat, welches doch genug wäre, sondern weil es auch eigentlich davon zu reden, dieselbige Quelle, und Tugend ist, aus welcher die Liebe Gottes, und des Nebenmenschen herfließet; wann sich eine von beyden, es sey, welche es wolle, nicht mehr sehen laßt, so ist es ein ohnfehlbares Zeichen, daß die ganze Quelle verstopffet sey. Der heilige Thomas von Aquin 2. 2. qu. 25. erörtert diese Sache seinem tieffsinnigen, und erleuchteten Verstand gemäß gar deutlich, und zeigt es augenscheinlich, daß keiner sich schmeicheln dürffe, als seye er ein rechtshaffener Liebhaber Gottes, wann er seinen Nebenmenschen von der Liebe aus-

schließet. Die Ursache, sagt er unter anderen, welche uns zu der Liebe Gottes bewegt, und antreibt, ist seine Güte; diese Güte aber ist so groß, daß sie uns nicht allein reizen muß, ihn selbst deswegen lieb, und werth zu halten, sondern auch alle diejenigen, so ihn angehen, alle diejenigen, die er wohl zu leiden hat, alle diejenigen, welche der Seelen nach einige Gleichheit mit ihm haben, endlich alle diejenigen, welche fähig seynd, die himmlische Güter zu besitzen, und ihren GOTT in Ewigkeit zu loben, und zu lieben; schließet einer von so lieben Kindern Gottes einige von seiner Liebe aus, der schmeichelt sich nur nicht, daß er GOTT recht, und über alles liebe. Pflegen wir ja selber zu sagen, daß, wer den HERRN liebt, sogar auch seinen Hund wohl zu leiden hat, wie viel mehr wird er seine Bediente, seine Hausgenossene, seine Kinder in Ehren halten: Nun aber seynd nicht alle Menschen durch den Tod Christi erkauffte Diener Gottes? seynd es nicht lauter Ehalten, und Hausgenossen des grossen Hausvatters? seynd es nicht lauter Kinder des allershöchsten? müssen sie ihn nicht täglich in dem Gebett als ihren Vatter anrufen, und verehren? und da wolle sich einer einbilden, daß er GOTT liebe, wann er die ihn so nahe angehende nicht zugleich mit liebet: Mendax est: Der dieser Meinung ist, betriegt sich selber.

Dann die Liebe Gottes, und des Nächsten ist, eigentlich davon zu reden, eine

eine und dieselbige Tugend: Aber wie so? eine, und dieselbige Tugend? wird mancher gedencken, wie ist es dann zu verstehen, daß **CHRISTUS** der **HEIN** ausdrücklich sagt, daß es zwey Gebott der Liebe **GOTTES**, und des Nächsten gebe? wann beyderley Liebe also mit einander verknüpffet, daß eine von der anderen nicht mag abgelöset werden? ja, wann es sogar eine, und dieselbige Tugend ist, was ware es nothwendig dießfalls zwey Gebott, und zwey Tafeln zu geben? warum sagt der **HEIN** ausdrücklich: In his duobus mandatis univ^{er}sa lex pendet. *Matth. 22.* An diesen beyden Gebotten hangt das ganze Gesetz? Diesen Einwurff hat der heilige Thomas schon vorgesehen, und gleich gehoben, da er darauf antwortet: In dilectione DEI includitur dilectio proximi: In der Liebe **GOTTES** wird die Liebe des Nächsten eingeschlossen: Weil man aber nicht gleich, wann man schon das gemeinere erkennt, alles weiß, was darinn enthalten, so ist das Gebott von der Liebe **GOTTES** nur weitläuf-

figer ausgelegt, gleichwie das Gebott der Liebe des Nächsten ebenfalls weiter erkläret, und ausgelegt worden, da demselben beygefüget, daß der Todtschlag, falsche Zeugnuß, und dergleichen dadurch verboten seyen: Bleibt es also dabey, daß den Menschen um **GOTTES** willen lieben, und **GOTT** selbst lieben, einerley sey, es bleibt dabey, was der heilige Joannes gesagt: Si quis dixerit: Quoniam diligo DEUM, & fratrem suum oderit, mendax est: So jemand sagt: Ich habe **GOTT** lieb / und hasset seinen Bruder / der ist ein Lügner *1. Joan. 4.* Mithin weil keiner ist, der sich von der Liebe **GOTTES** will ausgesagt wissen, wird auch keiner seyn wollen, der sich nicht einbilde, daß er seinen Nächsten, so viel er schuldig ist, liebe. Aber wollte **GOTT!** daß sich mancher hierinn nicht zu viel schmeichelte, dann gewiß ist, daß dieses grosse Gebott, welches, wie wir aus dem Evangelio gehöret, dem größten gleich ist, oft, und manchmal übertreten werde.

Vortrag.

Darum achte ich es für rathsam, daß ich euch nicht allein zu genauer Beobachtung dieses Gebotts antreibe, sondern auch erkläre, worinn die Liebe des Nächsten bestehe.

Diliges

Diliges proximum tuum, sicut te ipsum. *Matth. 22.*
 Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst.

¶ Damit wir dann dieses Gebott, welches so eng mit der Liebe Gottes verknüpffet ist, desto eifriger, und auf das genaueste erfüllen mögen, ist vor allen nothwendig, zu wissen, wozu es uns verbindt, und was wir krafft dessen zu thun, und zu lassen schuldig seyen; ich sage zu thun, und zu lassen, dann beydes, wie die Gelehrten reden: Positivum, & negativum, das ist, ein Gebott, und Verbott enthalt es in sich; und zwar als ein Verbott ist es anzusehen, in so weit es uns alles, was der Liebe, und Einträchtigkeit zuwider laufft, untersagt, und verbietet, als da ist ein würcklicher, auch innerlicher Haß, übelnachreden, schelten, böse Wünsche, mit einem Wort, alles und alles, was den Nebenmenschen an Seel, Leib, und Gütern betrüben, oder schaden kan; an der Seele zwar, die Aergernuß, und Ursach zur Sünde, an dem Leib, Stöß, Schläge, Stümmelung, an den Gütern, alle Ungerechtigkeit, als Diebstähle, und dergleichen; dieses nun, und alles solches die Liebe störendes wird uns durch das Gesäß der Liebe verbotten; jedoch dieses ist leicht zu wissen, und zeigt sich gleichsam von selbst: Nicht also leicht erkennt man, was uns eben dieses Gesäß der Liebe gebietet, und zu thun anhaltet; da seht es manche Irrungen ab, da giebt es einige, die meinen, sie

thun genug, wann sie nur mit euffertlichen Worten sagen: Sie gönnen ihrem Nebenmenschen alles gutes, erfreuen sich doch heimlich, wann es ihm übel gehet, aus Ursachen, weil sie ihn nicht leiden mögen: Einige bilden sich ein, sie haben keinen Haß gegen ihren Nächsten, obschon sie ihn weder grüßen, noch anreden, oder wann sie ihn anreden, sich keiner anderer, als überler Wunsch, Schelt- und Schmäher Wörter gebrauchen; andere hingegen halten dafür, wann sie etwas unbilliges in ihren Häusern an ihren Untergebenen straffen, und ihnen einen Verweis darüber geben, oder wann sie einen wegen zugefügter Unbill bey der Obrigkeit verklagen, oder wann sie nicht einem jeden Bettler ein Almosen reichen, so haben sie die Liebe des Nebenmenschen verlehret: Beyderseits gefehlet: Die ersteren seynd zu weit die andere zu engherzig.

Was ist es dann endlich, und eigentlich, was wir krafft dieses Gebotts zu thun schuldig seynd? hierauf antwortete ich: Derjenige, welcher in obacht nimmt, was wir jetzt eben gehört verbotten zu seyn, der hat schon einen grossen Vorschub zu Erfüllung dieses Gebotts, der wird demselben völlig genug thun, wann er nur noch daneben bey erforderender Gelegenheit seinem Nebenmenschen in geistlicher, und

leiblicher Noth zu Hülffe kommet: Ich sage aber bey erforderender Gelegenheit, welches um desto besser zu verstehen, ist zu wissen, was für ein Unterscheid unter den gebietenden, und verbietenden Gefäßen sey: Ein Verbott nemlich bindet den Menschen zu allen Zeiten, und in allen Umständen zu würcklicher Enthaltung von dem, was verboten ist, zum Exempel: Du sollst nicht stehlen; krafft dieses Verbotts seynd wir schuldig immerhin, bey Tag und Nacht, uns würcklich von fremdem Gut zu enthalten; dahingegen ein Gebott nicht immer, und allezeit, sondern nur in gewissen Umständen, und zu sicheren Zeiten uns zu würcklicher Übung dessen, was gebotten ist anhaltet; zum Exempel: Du sollst den Sabbath heiligen/ ist nur an solchen, und keinen anderen Tagen zu beobachten: Du sollst Vatter/ und Mutter ehren/ dieses verbindet nicht zu immerwährender würcklicher Ehrbezeigung, dann was für Elteren können dieses vernünfftig von ihren Kindern erfordern? jedoch verbindet es zu würcklicher Erfüllung zu sicheren Zeiten, in sicheren Gelegenheiten, und Umständen. Eben also verhält sich die Sache auch mit dem Gebott der Liebe des Nebenmenschen: Demselben durch heilsame Ermahnung, durch herzliches Mitleiden, durch Almosen, oder andere höfliche Freygebigkeit würcklich zu Hülff kommen, seynd wir nicht immer, und allezeit verbunden, sondern nur, wann er es vonnöthen hat, und diese Verbindlichkeit ist zwar also be-

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

schaffen, daß wie grösser die Noth des Nächsten ist, desto mehr wachset auch die Schuldigkeit bey uns, dieses Gebott würcklich zu erfüllen, und zu zeigen, daß wir unseren Nebenmenschen lieben, wie uns selber, weil wir selbst, wann wir in solcher Noth stecken, vernünfftiger Weis begehren könnten, daß uns andere zu Hülff kämen; eben dasselbige nun, was wir vernünfftig verlangen könnten, daß uns in diesen, und jenen Umständen von anderen geschähe, das müssen wir anderen, die sich in solchen Umständen befinden, erzeigen, wie Christus sagt: Omnia, quaecunque vultis, ut faciant vobis homines, & vos facite illis: Alles, was ihr wollet/ das euch die Menschen thun sollen/ das thut ihnen auch. Matth. 7. Woben aber zu mercken, daß ich sage: Was wir vernünfftig verlangen können, dann gleichwie ich in keinen Umständen vernünfftig begehren kan, daß mir ein anderer aus meiner Noth helffe, und dagegen selber Noth leide, daß er zum Exempel mein Leben mit Gefahr seines eigenen rette, also bin ich auch nicht schuldig, anderen solche Liebe mit meinem selbst eigenen grossen Schaden zu beweisen;

Massen die recht eingerichtete Liebe von sich selber anfangt, und die Natur selbst lehret, daß ein jeder erst seine eigene ewige Wohlfart, darnach eben diese Wohlfart des Nächsten, dann seinen eigenen zeitlichen Nutzen, und endlich auch eben diesen Nutzen des zeitlichen Wohlseyns seines Nebenmenschen

menschen suchen müsse; woben wir sehen, daß ein jedweder selbst allezeit die Oberhand behalte, und darum verstehen einige das Gesäß der Liebe: Du sollst deinen Nebenmenschen lieben/ wie dich selbst/ übel, da sie meinen, es sey so viel gesagt, als müsse man den Nächsten eben so hoch, und vornehmlich lieben, als sich selber, nein gewiß, das heißen die Wörter nicht, und wäre gegen die Natur, gegen die rechte Liebes-Ordnung: Proximum non jubemur diligere, quantum nos, sed sicut nos: Es wird uns nicht befohlen/ daß wir den Nächsten so viel lieben/ oder so hoch halten sollen, als uns selbst/ sondern wir sollen ihn lieben/ gleichwie wir uns selber lieben/ sagt der heilige Augustinus; darum legt es der heilige Thomas wohl aus, da er sagt: Wie dich selbst heißt hier nicht eine Gleichheit in der Liebe/ sondern es ist eine Gleichnuß: Sicut te ipsum, non est referendum ad æqualitatem dilectionis, sed ad similitudinem: Also, daß es so viel heisset: Gleichwie du dich selber liebest, also mußt du auch deinem Nebenmenschen Liebe beweisen, und denselben nicht von der Liebe ausschließen, auf gleiche Weis redet Cornelius à Lapide, und andere Schrift-Ausleger von dieser Sache; der jetzt genennte Cornelius sagt: Tò sicut non æqualitatem, sed similitudinem significat, magis enim nos ipsos, quam proximum amare debemus: Das Wörtlein: Wie/ muß man hier nicht von der Gleichheit der Liebe/ sondern Gleichnuß-Weise verstehen/ dann wir seynd uns selbst

mehr/ als den Nebenmenschen/ zu lieben schuldig: Und da haben wir nun die rechte Auslegung von der Liebe des Nächsten, da haben wir jetzt gehört, worinn dieselbe bestehe, was sie verbiete, und hingegen anbefehle. Sollte uns dieses nun zu beobachten schwer fallen? sollten wir wohl etwas dagegen einwenden, oder auszunehmen haben? zum wenigsten der ein rechter Christ, und zu seiner Zeit ein Erb des Himmels seyn will, der muß sich nicht davon aussagen, der muß schon hier anfangen, Zeit Lebens jene Liebe zu pflanzen, jene Fruchtbarkeit anzubauen, wovon er in dem ewigen Reich der Liebe hoffet die Früchte zu genießen, er muß sich vor allen befeßen, das vornehmste Kennzeichen der Gnaden-Wahl immer bey sich zu vergrößern.

Daß aber die Liebe des Nächsten ein solches Merkzeichen der Auserwehltten sey, haben wir aus dem Mund Christi der ohnfehlbaren Wahrheit selbst, da er sagt: In hoc cognoscent omnes, quia discipuli mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem: Dabey wird jedermann erkennen/ daß ihr meine Jünger seydt/ wann ihr die Liebe unter einander haben werdet: Ist so viel gesagt: als, wann ihr wissen wollet, ob ihr meine rechte, und liebe Jünger seydt, so gebt nur nicht acht auf die Vielheit der Miraculen, und Wunderwerck, die ihr in meinem Namen würcket, wie viel Todte ihr erwecket, wie vielerley Sprachen ihr reden könnet, wie viele Krancke ihr wieder gesund machet, sondern gebt nur acht: Si dilectionem habueritis ad

ad invicem: Ob ihr euch unter einander liebet: Wie ohnfehlbar nun dieses Kennzeichen der Auserwählten zutreffe, und wie gewiß es sey, können wir an den ersten Christen sehen: Wir verwundern uns zuweilen über die ersten Glaubigen, daß sie schier alle zu so grosser Heiligkeit gelanget, daß schier alle ihre feyerliche Jahr-Gedächtnuß in der Kirchen haben, können aber die Verwunderung wohl fahren lassen, wann wir bedencken wollen, wie eng sie mit dem Band der Liebe unter einander verbunden gewesen; der heilige Lucas meldet es, da er *Act. 4.* sagt: *Multitudinis autem credentium erat cor unum, & anima una:* Die Menge der Glaubigen hatte ein Herz, und eine Seele: Und das zwar eine Menge so unterschiedlicher Völcker, und Nationen, wie eben dieser heilige Geschicht-Schreiber im 2. Cap. meldet: Parther, Meder, Elamiter, aus Capadocien, Phrygien, Pamphilien, und mit einem Wort, von allerhand Völcker, die unter dem Himmel seynd, von so unterschiedlichen Sprachen, Sitten, Kleidern, Geschlecht, Stand, und Alter, und dennoch *cor unum, & anima una:* Ein Herz, und einerley Seel: Und wir, die wir in einerley Vatterland geboren, dieselbige Sprach reden, einer, und derselben Religion zugethan seynd, wir wollten uns nicht, wie Christen gebührt, unter einander lieben? wir wollten unter einander zuweilen auch in einem Haus Mann, und Weib, Schwester, und Brüder, unter einander zanken, hassen, rauffen, und schlagen? Was kan doch unleidentlicher, schädlicher, und

unchristlicher seyn, als eben dieses? so glücklich als eine Versammlung ist, in welcher die Liebe zu finden, so unglücklich ist eine andere, welche von Uneinigkeith zerrissen wird; den ersteren verspricht der heilige Joannes wegen der Liebe, als einem Zeichen der Gnaden-Wahl gang ohngescheuet das ewige Leben mit diesen Worten: *Scimus, quoniam translatus sumus de morte ad vitam, quoniam diligimus fratres:* Wir wissen/daß wir vom Tod zum Leben übersetzt seynd/ dieweil wir die Brüder lieben. *1. Joan. 3.* Dahingegen er den anderen zugleich den Tod ankündet, und hinzusetzet: *Qui non diligit, manet in morte:* Wer nicht liebt/ der bleibt im Tod.

Was ein glückseliger Zustand der ersten auch in zeitlichen Sachen, wann der eine nemlich nach dem Rath des Apostels des anderen Mängel übertraget: *Alter alterius onera portate. Gal. 6.* Einer trage des anderen Bürde: Wann einer, da er durch des anderen grobe Sitten, ungeschliffene Lebens-Art, oder auch wohl bissige Wörter verletzet wird, wann der sich gleich erinnert: Ich selber habe auch desgleichen vieles an mir, wodurch ich anderen überlastig falle, und das müssen sie von mir als eine Last tragen, so will ich auch der anderen ihre Bürde nicht von mir werffen; O wie ist es da in einem Haus, in einer Gemeinde alles so wohl, und glücklich bestellt, wo eine solche Liebe im Schwung gehet, wo der eine dem anderen zu Hülff kommet, und wie die Christliche Liebe erfordert, ohne auf die Person acht zu haben, beystehet, ingedenck dessen, was

uns der heilige Paulus lehret: In uno Spiritu omnes nos in unum corpus baptizati sumus, sive Judæi, sive gentiles, sive servi, sive liberi. 1. Cor. 12. Wir alle seynd durch einen Geist zu einem Leib getauffet worden / wir seyen Juden, oder Heyden, Knechte / oder Freyen: Gewiß wohl eine recht göttliche Gleichnuß! die uns eigentlich in der Liebe des Nebenmenschen unterrichtet, die auch deswegen der heilige Apostel etwas weiter ausführhet, und sagt: Si patitur unum membrum, compatiuntur omnia membra: *ibid.* Wann ein Glied etwas leidet / so leiden alle Glieder mit ihm: Es scheint derohalben, als habe uns Gott in unserem eigenen menschlichen Leib zeigen wollen, wie lieb wir Menschen uns unter einander haben müssen; dann wie bekannt ist, seynd nicht alle Glieder des Leibs von selbigem Werth, und Vortrefflichkeit, das Auge ist besser, und vornehmer, als ein Stück, oder auch wohl ein ganzer Finger, also auch in einem Hauß, in einer Gemeinde ist einer vornehmer, und von größerem Ansehen, als der andere, nichts destoweniger, wann auch nur ein Finger Schaden, und Noth leidet, so seynd doch alle Glieder beschafftigt, demselben zu helffen; was ist so weit von dem Haupt entfernt, als der Fuß? sagt der heilige Augustinus, und dennoch wann derselbe von einem Dorn verlezet wird, so gebt einmal acht, wie der ganze Leib sich bemühe; der Kucken bieget sich, die Augen suchen, und forschen, auf daß sie den Dorn finden, die Ohren hören zu, ob einer von den Umstehenden Rath

wisse, die Hände graben eifrig nach, um die Ursach des Schmerzens heraus zu bringen; mit einem Wort alles ist darüber aus, dem beschädigten Fuß zu Hülff zu kommen: Auf gleiche Weis muß auch die Christliche Liebe beschaffen seyn; gemäß gehörter Lehr des Apostels seynd wir eines geistlichen Leibs Glieder, darum müssen wir auch einer dem anderen beybringen; wann schon die Glieder nicht von einerley Vortrefflichkeit, wann schon der geringe Mann in einer Gemeinde nicht so ansehnlich, als die vornehmeren, wann schon die Diensthotten in einem Hauß eines schlechteren Herkommens, nichts destoweniger seynd, und bleiben sie doch Glieder des sittlichen Leibs der Kirchen, wovon Christus selber das Haupt ist, und deswegen müssen ihnen auch die andere Glieder in ihren geistlichen sowohl als leiblichen Angelegenheiten zu Hülff kommen.

Lasset derohalben endlich, andächtige Zuhörer! allen Haß, Widerwillen, und Uneinigkeit fahren; leget allen Zwietracht ab, ihr Eheleute! liebt euch unter einander, ihr Schwestern, und Brüder! ihr Anverwandte, und Bekannte! ihr Nachbarn, und Bürger! traget einer des anderen Last, überseheth einer des anderen Fehler, erfüllet das Gefäß der Liebe, betriegeth euch selber nicht um die ewige Erbschafft des Himmels, da ihr meinet, daß ihr Gott liebet, wann ihr schon euern Nebenmenschen hasset: Wißet, daß die Maß, wonach die Liebe Gottes gemessen wird, die Liebe des Nächsten sey, machet vor allen, daß ihr dieses Merckzeichen der ewigen Gnaden Wahl

Wahl an euch habet, und Christus euch bey diesem Zeichen für seine Kinder, und Jünger erkenne: Ihr wisset wohl, daß er das Haupt sowohl der triumphirenden, und sieghafften Kirchen im Himmel, als der noch streitenden hier auf Erden sey: Verlanget ihr dermalen eins in jene aufgenommen zu werden, so zeiget, daß ihr von dieser ein würdiges Mitglied seyd; liebet euere Nebenmenschen als lauter Glieder, die zu demselbigen Leib gehören, thut ihnen Gutes, so viel ihr immer ohne eueren selbst eigenen merklichen Schaden könnet; ja wann ihr schon selbst einigen Schaden, und eine geringe Noth deswegen leiden solltet, so gedencket, daß ihr euere Güter niemals auf bessere Renten legen könnet, als wann ihr sie durch die Hände der armen, und bedürfftigen vor euch her in den Himmel schicket, das ist weit besser, als wann ihr sie undanckbaren Erben, die sich zuweilen darum zanken, und rauffen, hinterlasset, weit besser ist es euch vor Gott, einen weit rühmlicheren Nachklang giebt es euch auch bey der Welt, bey welcher ihr keinen besseren Namen erwerben könnet, als wann ihr von dem, was euch die göttliche Fürsichtigkeit bescheret hat, gutthätig, und frey-

gebig seyd, wie dann die Heyden sogar selbst erkennen haben, daß man demjenigen, der anderen gutes thut, billig allenthalben das Lob anstimmen müsse, und ihn den Göttern gleich halten solle; dann als Demosthenes, jenes Wunderwerck der Griechischen Wohlredenheit, gefraget wurde: Quid DEO simile haberent homines? Worinn die Menschen sich mit den Götteren vergleichen? antwortete er: Benefacere: Wann sie anderen gutes thun: Dem es aber an Mittelen fehlet, um sich in diesem Stück mit dem allerfreugebigsten Gott zu vergleichen, der zeige es zum wenigsten in der Sanftmuth, im innerlichen Mitleiden, in Aufopfferung seines Gebetts für andere, und mehr dergleichen Tugenden, welche zu üben es niemal an Gelegenheit mangelen wird, dadurch sage ich, zeige er zum wenigsten, wie lieb er seinen Nebenmenschen habe, so legt er zugleich an den Tag, wie weit er in der Liebe Gottes fortgeschritten, dann die eine Liebe ist die Maß der anderen, und ist nicht möglich, daß das Herz von göttlicher Liebe entzündet sey, es seye dann, daß die Flammen eines so heiligen Feuers zugleich mit auf den Nächsten abfliegen.



Sii 3

Auf